

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 76 (2001)
Heft: 10

Rubrik: Kleine Uniformkunde

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

versuchen das neue Nuklear-U-Boot «USS Thresher» vor der Küste von Neuengland, 129 Seeleute kamen ums Leben. Am 27. Mai 1968 sank etwa 640 km südwestlich der Azoren das Nuklearboot «USS Scorpion», wobei 99 Seeleute starben. Die Ursache dieses Unfalles wurde nie abschliessend bekannt, doch wird nicht ausgeschlossen, dass das U-Boot von einem eigenen Torpedo («hotrun torpedo») versenkt wurde. Der Unfall der «Kursk» hat weltweit die Marineführung vieler Staaten geschockt.

Sicherheitsmassnahmen

Die Einsicht in vielen Marinen ist seither gewachsen, dass für U-Boot-Fahrer keine Sicherheitsmassnahmen überflüssig sein und dass an die Ausbildung keine Konzessionen gemacht werden dürfen. Schon gar nicht dürfen Rettungsaktionen Halt vor ideologischen Anschauungen machen. Die Bereitschaft ist nun vorhanden, in Zukunft vermehrt zusammenzuarbeiten. Dies hat ein Manöver der Nato im September 2000 im östlichen Mittelmeer gezeigt, dessen Thema die Rettung beschädigter U-Boote war und an welchem zahlreiche Beobachter aus aller Welt teilnahmen bzw. Interesse bekundeten (z.B. Israel, Argentinien, Singapur, Chile, Schweden und Indien). Die Russen waren dieses Mal zwar noch nicht aktiv mit dabei, aber sie haben die Übung sehr aufmerksam verfolgt. Denn U-Boote werden auch in Zukunft im gewandelten sicherheitspolitischen Umfeld mit zahlreichen neuen Gefahren und Risiken von Bedeutung sein. So eignen sie sich z.B. vermehrt zur Nachrichtengewinnung, für den gezielten, allenfalls anonymen Einsatz von Marschflugkörpern («surgical strikes») oder zur Überwachung von Rauschgiftschmuggel oder der Proliferation von Elementen zur Herstellung von Massenvernichtungswaffen.

Nie Weltmacht ohne Seemacht

Früher galt in der sowjetischen militärpolitischen Lehre der Grundsatz, dass ein Staat nie Weltmacht sein könne, ohne gleichzeitig Seemacht zu sein. Der Zwischenfall auf der «Kursk» scheint nun zu belegen, dass zurzeit nicht nur die Frage nach einer Weltmacht Russland zur Diskussion steht. ■

Kleine Uniformkunde



Russischer Grenadier 1813

Nach der Völkerschlacht von Leipzig im Oktober 1813 näherten sich die Alliierten im Dezember (Preussen, Russland, Österreich) der Grenze Frankreichs. Um rasch den Rhein zu überschreiten, beschloss ihre Führung, die Schweizer Brücken zwischen Schaffhausen und Basel zu nutzen. Die Schweiz war nicht in der Lage, diese Verletzung ihrer Neutralität zu verhindern – zu schwach waren ihre Grenztruppen. Der Kommandant der eidgenössischen Truppen, Oberst von Herrenschwand, hatte keine andere Wahl, als sich dem Druck der verbündeten Mächte zu beugen und den Durchmarsch zu gestatten. Am 21. Dezember begann der Einmarsch der alliierten Truppen, während die Schweizer Grenztruppen auf den Heiligen Abend aus dem Dienst entlassen wurden. Allein Basel musste in der ersten Nacht über 18 000 Mann Quartier bieten, derweil Zehntausende weiter Richtung Hauenstein oder Elsass zogen. Der mehrtägige Durchmarsch kostete die Stadt über 600 000 Verpflegungstage. Überall verlangten ausgehungerte Soldaten nach Unterkunft und Essen, und als sie gegangen waren, hatten sie Flecktyphus eingeschleppt. Gerade die Soldaten des Zaren Alexander I. wurden von vielen Schweizern mit grosser Neugier beobachtet. Unser russischer Grenadier hat es sich für eine Marschpause im Heu bequem gemacht. Seine Uniform entspricht weitgehend der Ordonnanz von 1812. Er kann sich glücklich schätzen, einen der grauen Wintermäntel, Modell 1811 mit farbigem Kragen, zu besitzen, viele russische Soldaten trugen nur ihren Frack als Oberbe-

kleidung in jenen kalten Tagen. Am linken Arm erkennt man die weisse Armbinde als gemeinsames Erkennungszeichen der Alliierten, eingeführt, nachdem ein Kosake einen englischen Offizier verwundete, den er für einen Franzosen hielt. Die tellerförmige Feldmütze hat die Police-Mütze nach französischem Vorbild abgelöst. Am Holzpfosten hat der Grenadier seinen Tschako der Ordonnanz 1812 aufgehängt, der bei den Russen «Kiwer» genannt wurde. Die russische Armee pflegte die Eigenheit, selbst im harten Feldeinsatz die volle Ziergarnitur auf dem Tschako zu tragen, inklusive der weissen Kordeln und des sehr hohen schmalen Wollbusches (Abzeichen der Elitekompanien). Im Winter trugen die Soldaten über den weissen Tuchhosen schwarze Gamaschen als zusätzlichen Beinschutz. An den weissen Bändeliers hängen das Seitengewehr und die Munitionstasche Modell 1808. Der Tornister mit aufgeschnalltem Essgeschirr wurde mit einem zusätzlichen Querriemen über die Brust fixiert. Die wichtigsten Kleinigkeiten befinden sich in dem weissen Leinenbrotbeutel unter seinem Gewehrkolben. Um 1812 gab es in der russischen Armee Gewehre mit zwölf verschiedenen Kalibern. Vielfach waren die ausgegebenen Waffen von miserabler Qualität, dies galt auch für die abgebildete Tula-Muskete. Die Manufakturen Tula und Sestroretsk stellten damals pro Jahr zwischen 150 000 und 170 000 Musketen her.

Roger Rebmann – Rost und Grünspan.
Besuchen Sie unsere Website:
<http://home.datacomm.ch/rebmann/index.html>